

---

"FUNKTION DER BIBEL IN DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE"

Referate der Tagung der Fachgruppe Praktische Theologie  
der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie in  
Berlin vom 29.9. - 1.10.1982

---

Dietrich Stollberg

Gibt es eine neue Unmittelbarkeit im Umgang mit der  
biblischen Tradition?

A. Gibt es eine neue Unmittelbarkeit im Umgang mit der  
biblischen Tradition? Diese Frage wurde mir durch unse-  
ren Vorsitzenden gleichsam als Hausaufgabe für diese  
Tagung gestellt. "Unmittelbarkeit" verstehe ich im Gegen-  
satz zu fachkundig angeleitetem Umgang mit Texten, zu  
methodisch reflektierten Verfahren, zu künstlichen und  
künstlerischen Versuchen, den Umgang mit der Bibel aus  
der exegetischen Verstaubung zu befreien. Ich suchte also  
nach Spontaneität von Laien. Gerade diese schlägt sich  
aber nicht so rasch in textlich zugänglichen Berichten  
und Reflexionen nieder, die unserer wissenschaftlichen  
Beobachtung Möglichkeiten der Analyse eröffneten, denn je  
lebendiger und spontaner ein solcher Umgang mit der Bibel  
ist, desto unwahrscheinlicher wird es, daß die Beteilig-  
ten darüber schriftlich Auskunft geben. Statt dessen läßt  
sich von Versuchen berichten, Bibeltexte anders als durch  
konventionelle Exegese zum Reden zu bringen und Menschen  
anders als durch Predigt und Unterricht zum Hören zu ver-  
helfen. Im folgenden will ich versuchen, den literari-  
schen Befund ein wenig zu sichten, ohne Anspruch auf  
Vollständigkeit und obwohl ich keineswegs Fachmann auf  
diesem Gebiet bin. Die Eingangsfrage wird dann am Schluß  
noch einmal zu stellen sein.

## B. "Andere" Methoden der Auslegung

### Übersicht:

- I. Erzählen
- II. TZI und interaktionelle Gespräche
- III. Spielen
- IV. Gestalten
- V. Tiefenpsychologische Verfahren u.ä.
- VI. Meditation
- VII. Charismatische Bewegung

Ad I. Die Historiker sprechen gerne von "wilder Exegese", wenn ihre methodischen Dogmen verlassen und andere Wege zum Verstehen und Benutzen (!) der Überlieferung gesucht und gefunden werden. Was immer "wilde Exegese" sein mag, es stellt sich doch die Frage, ob wir für die Bibel da sind, oder ob die Bibel für uns da ist. Wenn die Bibel in weiten Teilen als Hilfe und Stütze zur mündlichen Überlieferung verstanden werden darf, dann sind wir bereits beim Erzählen als Auslegungsform. Erzählen als Auslegung wird man jedoch nicht einfach als wilde Exegese bezeichnen dürfen, denn es ist nicht nur genuin biblisch, sondern auch, hermeneutisch betrachtet, besonders sachgemäß, insofern Geschichten darauf angelegt sind, erzählt, als Erzählungen aufgenommen und weitergegeben zu werden. Eine Geschichte ist bereits eine Auslegung, sie ist mehr als nüchterne Übermittlung von Tatsachen, "sie hat sprachlich eine andere Gestalt", und "sie wirkt emotional auf den Hörer anders als die Nachricht oder der Befehl" (W. Neidhart, a.a.O. 18). Die Geschichte als Erzählung löst "Gefühls- und Phantasievorgänge" (19) aus, ermöglicht die Identifikation (z.B. mit dem "Helden", aber auch mit anderen Rollen, die sie bereitstellt) und die Distanzierung, ja sie leistet Hilfe zur "Ich-Erweiterung" (20). Dies gilt für Kinder und Erwachsene gleichermaßen. Geschichten zu hören bedeutet,

an der Kultur, in der sie erzählt werden, zu partizipieren und sozial zu lernen, denn was und wie erzählt wird, ist eine Selbstausslegung der tradierenden Gruppe bzw. Gesellschaft. Die Frage nach ihrem historischen Gehalt ist dabei nebensächlich. "Wir schädigen die Funktion des Geschichtenhörens, wenn wir ihm (dem Kind) die Meinung einpflanzen, wichtig bei einer Geschichte sei, daß sie eine historische Tatsache mitteile." (A.a.O. 24) Als Kriterium für die Sachgemäßheit des Erzählvorgangs nennt Neidhart radikal "nur das Kriterium", "ob ich selber verantworten kann, was durch meine Geschichte beim Hörer ausgelöst wird" (31). Damit übersieht er, was K. Frör (RGG<sup>3</sup> I, 1150, zu "Bibel im Unterricht") so formuliert hat: "Die Begegnung mit dem Wort ist nicht ein isoliertes Gespräch über einen isolierten Text. Wir hören auf die Stimme der Bibel als Glieder der Gemeinde des auferstandenen Christus." Der Überlieferungszusammenhang der Kirche - gewiß als einer Gemeinschaft von lebendigen Menschen, die aber immerhin auch Erben der verstorbenen Zeugen des Glaubens und ihrer Organisation sind - gehört zum lebendigen Vorgang des bezeugenden Erzählens der Bibel hinzu. Dennoch wird man Neidhart bedingt zustimmen, wenn er die Wahrheit einer Erzählung (als Inhalt und Prozeß gleichzeitig verstanden) so begründet: "... weil ich davon überzeugt bin, daß sich solche Wandlungen durch den Geist Christi und durch eine von ihm bestimmte mitmenschliche Begegnung noch heute ereignen" (35).

Über Neidhart hinausgehend wird man in der neuen Gewichtung des Nacherzählens biblischer Geschichten im Sinne des Nachbuchstabierens und gleichzeitig des Hörens der biblischen Tradition auch die Funktion der Fortschreibung dieser Überlieferung sehen dürfen: Wieso, so kann man sich nach der Lektüre von Neidhart fragen, müssen

es biblische Geschichten sein, die unseren lebendigen Glauben, ja heutige Hoffnung und heutige Erfahrung vermitteln? Und in der Tat hört man von Seelsorgern, aber auch von Predigern (vgl. Publikationen zur narrativen Predigt) über Experimente, ad hoc zu bestimmten Situationen neue Geschichten zu erfinden, ja womöglich mit den Betroffenen gemeinsam zu entwickeln und gar zu spielen (s.u.) - z.B. als Ausdruck der in eher abstrakten und begrifflichen Definitionen nicht zu fassenden Erfahrungen von Leid oder Glück, Sorge oder Hoffnung. Von hier aus ergeben sich auch Verbindungen zu sog. kreativen Techniken des Stegreifspiels, Psychodramas etc., die aus der aktuellen Situation heraus nach Ausdruck und Darstellung dessen, was die Beteiligten unmittelbar betrifft, suchen. Im Sinne Paul Tillichs könnte man dann vielleicht doch von neuen Formen der Rede von Gott sprechen.

Ad II. Unter dem Stichwort "Selbsterfahrung mit der Bibel" haben H. Barth und T. Schramm über interessante Versuche berichtet, konventionelle Exegese "als kritische Begleitung" mit neuen Erfahrungen der Gruppenkommunikation zusammenzubringen. Das Buch kann jetzt natürlich nicht referiert werden. Es muß der Hinweis genügen, daß Versuche vorgestellt werden, u.a. die TZI nach R. Cohn für die gemeinsame Bibelauslegung nutzbar zu machen. Das klassische hermeneutische Modell des Zirkels zwischen Ausleger, Text und wiederum Ausleger bzw. Hörer wird erweitert um die soziale Komponente des Wir und die politische des Umfeldes. Der Prozeß der Kommunikation zwischen den Individuen und innerhalb jedes einzelnen Mitglieds der Gruppe wird ebenso in seiner Auslegungsrelevanz erkannt wie die Vorstrukturierung des Kommunikations-(Unterrichts-)Ablaufs und die Bedeutung emotio-

naler Beziehungsmuster (z.B. Sympathie/Antipathie, Mißtrauen/Vertrauen). "Wenn die Bibel wieder in stärkerem Maße ein Lese- und Lebensbuch werden soll, müssen ... solche Weisen, ihr zu begegnen, gefördert werden, die einen lebendigen Dialog mit den biblischen Texten ermöglichen. Ein wichtiges Moment in diesem Prozeß ist Selbsterfahrung; denn die Texte der Bibel werden mir nur insoweit etwas bedeuten, wie ich mich in ihnen wiederfinde" - so schreiben die Autoren in ihrem Vorwort. "Identifikation" ist auch hier wie bei Neidhart ein wichtiges Stichwort, das die Absicht bekundet, die von der historisch-kritischen Exegese bewußt geschaffene Distanz zu überwinden, um Abstand und Nähe ins rechte Verhältnis zu bringen, das echte Beziehung in einer Art ständigem Balanceakt immer neu gewinnen muß. Das Gespräch ist der eigentliche Ort, an dem sich dieser Akt vollzieht.

Ad III. Zwischenmenschliche Prozesse als Medium der Begegnung mit Bibeltexten bestimmen auch G.M. Martins "Bibliodrama" (WPKG 1979, H. 4): "Eine Gruppe liest, übersetzt den Abschnitt in Szenen und begreift dabei, welche auslösenden Kräfte der Text hat." (Stolt im Vorwort des Themaheftes) Bibliodrama "fängt mit Gestalten und Erfahren an statt mit Reflexion, wobei es aber Erfahrung nicht gegen Nachdenken, gruppenspezifische Aspekte nicht gegen inhaltliche ausspielt" (Martin, a.a.O. 135). Martin spricht von einem "körperorientierten Ansatz" - Körperorientierung, bereits von W. Reich in die allzu vergeistigte Psychologie wieder eingeführt, ist erst seit einiger Zeit in der Pastoralpsychologie im Zusammenhang der Humanistischen Psychologie ein neues Schlagwort. Es geht darum, daß Eindrücke ("Hören") ohne Ausdruck ("Bezeugen") nicht zu haben und daß beide Körperfunktionen sind (die z.B. viel mit Atem bzw. Atmen

zu tun haben). So werden die Teilnehmer an der Bibliodramaarbeit von vornherein mit einfachen Körperübungen zum verbalen, aber vor allem auch nichtsprachlichen Ausdruck angeregt, um dann auf die Texte und das, was sie in ihnen auslösen, zu hören, bevor dieses wiederum direkten körperlichen Ausdruck theatralischer Darstellung in Spiel, Tanz, Gespräch usw. findet. "Exegese im Lebenszusammenhang" wird als Ziel genannt (a.a.O. 137). Als notwendige Voraussetzung, mindestens für den theologischen Begleiter, und als Korrektiv wird die historisch-kritische Exegese durchaus für wichtig gehalten. Sie soll jedoch nicht länger zum Selbstzweck verkommen, sondern wieder ihre kritische Potenz erhalten. "Primäres Medium ist die Bibel, nicht die Psyche (daher Bibliodrama, nicht Psychodrama); es ist die Bibel, die die Themen vorgibt ..." (Martin, a.a.O. 141). Man kann freilich fortfahren: ... und es sind die Menschen, die biblische Texte auswählen!

In diesem Zusammenhang ist auch das "Geschichtentheater" einer Hamburger Jugendgruppe zu erwähnen (WPKG, a.a.O. 151ff), die "eigene Spielstücke zu biblischen Geschichten" zur Aufführung bringt - und zwar in der Kirche. Auch die Arbeit der Betheler Pfarrfrau und Theaterpädagogin E.N. Warns gehört hierher (a.a.O. 157ff): In verschiedenen Arbeitsphasen werden zunächst sozialpsychologische Spiele gemacht, um eine kooperative und hörfähige Gruppe zu bilden, die dann zu einem späteren Zeitpunkt biblische Texte in ihre Arbeit einbezieht.

Auf die Bedeutung der von F. Perls entwickelten Gestalttherapie hat neuerdings das Buch von K. Lückel (Begegnung mit Sterbenden, München 1981) aufmerksam gemacht. Gestalttherapeutische Mittel - Hier-und-jetzt-Prinzip, Körperhaftigkeit, Realität dessen, was mit mir in Kontakt, mit dir jetzt los ist, Vordergrund und Hintergrund

als Einheit, die ich als Subjekt bewege etc. - lassen sich auch im Umgang mit der Bibel einsetzen. S. Essen hat (WPKG, a.a.O. 169ff) darüber berichtet. Ein typisches Gestaltprinzip, auf Theologie angewendet, lautet: "Viele Menschen suchen nach Gott, wo er schon ist." (A.a.O. 171) Annehmen dessen, was ist, bedeutet Zuwachs an Schmerz, Wahrnehmung des Entfremdetseins, Trauer, und daher setzen wir dem Widerstand und Abwehr entgegen. Dies gilt nach Auffassung der Gestalttherapeuten auch für den Umgang mit der Bibel, die uns auffordere, im Hier-und-Jetzt Gottes Schöpfungsrealität anzuerkennen, einschließlich des Leidens, ja im wesentlichen sogar als Leiden; das Kreuz ist das zentrale Symbol dafür. Über die therapeutisch-"technischen" Hilfsmittel kann hier nicht berichtet werden. Sie sind zu vielgestaltig und setzen eine komplizierte Theorie voraus. Für diese Arbeit ist jedenfalls eine besondere Ausbildung erforderlich, der sich freilich nicht ganz wenige Theologen zu unterziehen scheinen.

Aufmerksamkeit verdient schließlich die Arbeit von Ch. Riemer, dem Fernsehautor der "Spiele ohne Verlierer", der in dem genannten WPKG-Heft über ein Spiel-seminar berichtet, das menschliche Grunderfahrungen durch Darstellung zum Ausdruck zu bringen und damit auch therapeutisch-pädagogisch (lernend) durcharbeiten half und direkte Beziehung zu biblischen Themen, die ja stets Urthemen menschlicher Existenz sind, aufweist.

Ad IV. Diese "Spielereien" sind verwandt mit dem seit eh und je geübten, oft jedoch recht hilflos und ungezielt angewandten Gestalten biblischer Stoffe (z.B. im Unterricht). Nicht erst seit K. Frörs "Zeichnung und Bild im kirchlichen Unterricht" (1966) haben Menschen biblische Stoffe malend erfaßt und tradiert. Man denke

an die Geschichte der christlichen Kunst seit ihren Anfängen! Neben dem Malen ist das bildhauerische und töpfernde Gestalten, ja das Arbeiten mit Materialien aller Art zu erwähnen, das zunehmend in Gruppen als Medium von Bibelarbeit neu entdeckt wird (vgl. z.a. G. Martini 1977). Man denke aber auch an die über Jazz, Musiktherapie und das Orffsche Schulwerk erfolgte Wiederentdeckung des spontanen Laien-Musizierens, das nicht nur in den Gospel Songs biblische Traditionen aufgenommen hat und weitergibt, sondern eben nun auch in schlichtes Improvisieren im Rahmen der Gemeindegarbeit Eingang gefunden hat.

Ad V. Relativ gut durchreflektiert sind bereits tiefenpsychologische Verfahren der Exegese, wie sie Y. Spiegel in "Doppeldeutlich" mit eher konventionellen Auslegungen parallelgeschaltet hat.

In diesen Kontext gehören vielleicht trotz ihrer keineswegs explizit tiefenpsychologischen Orientierung auch die von W. Jens edierten "Assoziationen", die hier wenigstens erwähnt seien. Auch die schon fast klassisch gewordenen "Predigtstudien" eröffnen neue Räume für kreative Schriftauslegung. R. Riess mit seinen neuen meditativ-reflektierenden, streng strukturierten und dennoch den trockenen Ton exegetischer Fliegenbeinzählerei verlassenden homiletischen Versuchen (1981) gehört ebenfalls hierher, und der Name J. Zinks (vgl. zuletzt seine Bibel für Kinder) darf m.E. nicht fehlen. Interessant ist schließlich der Bericht von E.R. Schmidt (WzM 34/1982, 5/6, 205-220: Frauen und Männer arbeiten an biblischen Texten) über eine feministische Projektgruppe, die in Zusammenarbeit mit Männern, jedoch zeitweilig bewusst nach Geschlechtern getrennt, mit biblischen Texten experimentieren. Die "Jahrhunderte alte Männerexegese" soll -

so Schmidt - überwunden und biblisches Erbe unter erweiterten Perspektiven betrachtet werden. Die Autorin träumt von einer "androgynen Erfahrung im Umgang mit biblischen Texten" in ferner Zukunft. Auch Gestalt-Prinzipien (s.o. S. Essen) kommen bei ihrer Arbeit zur Anwendung.

Ad VI. Kurz angesprochen soll auch die alte, derzeit neu belebte Annäherung an die Bibel werden durch das in sich selbst so reiche und vielfältige Medium der Meditation. Eine Variante wird durch unseren Kollegen M. Seitz aus Erlangen in seinen "Lebenswort-Gruppen" praktiziert, über die er in unserem Kreise bereits berichtet hat (Hildesheim 1980).

Ad VII. Eine "neue Unmittelbarkeit" im Umgang mit der Bibel dürfte auch <sup>bei</sup> der sog. charismatischen Bewegung zu finden sein (vgl. u.a. Theologia Practica/Themen der Praktischen Theologie 1981, 3 u. 4, 40-49), die im Katholizismus (Heribert Mühlen, Paderborn, u.a.) stärkeres Echo gefunden zu haben scheint als im Protestantismus, aber z.B. auch in einigen reformierten Basler Gemeinden (St. Alban; Elisabethenkirche) lebendiges Gemeindeleben eigenartiger Prägung (Gottesdienste, Werkstätten, Hauskreise, Chöre, Verwaltung einer umfassenden Vita communis) hervorgebracht hat.

C. Überblickt man diese - vermutlich in der Realität noch viel buntere - Szene, so darf man vielleicht die eingangs gestellte Frage vorsichtig bejahen: Es gibt eine "neue Unmittelbarkeit" im Umgang mit der Bibel. "Vorsichtig" bin ich deshalb, weil sich zumindest dem beobachtenden Theoretiker ein ganzes Bündel hermeneutischer Probleme aufdrängt und weil zwischen bewußten,

fast möchte man sagen künstlichen, und spontanen wie zwischen professionell eingeleiteten und von Laien geübten Annäherungen an die biblische Überlieferung unterschieden werden muß.

### Literatur:

- Barth, H./Schramm, T., Selbsterfahrung mit der Bibel, München 1977
- "Biblische Erfahrung im Spiel", Themenheft von WPKG 68 (1979) 135-196
- Dolto, F./Severin, G., Dynamik des Evangeliums, Olten 1980
- Frör, H., Spiel und Wechselspiel, München 1974
- Spielend bei der Sache, München 1972
- Frör, K., Zeichnung und Bild im kirchlichen Unterricht, München 1966
- Geest, H.v.d., Du hast mich angesprochen, Zürich 1978
- Henkys, J., Bibelarbeit, Hamburg 1966
- Jens, W. (Hg.), Assoziationen, Stuttgart 1978ff
- Jetter, W., Symbol und Ritual, Göttingen 1977
- Josuttis, M., Der Pfarrer ist anders, München 1982, bes. 89-106, 191-210 (bes. 209)
- Lange, E. u.a. (Hg.), Predigtstudien, Stuttgart 1968ff
- Martini, G., Malen als Erfahrung. Kreative Prozesse in Religionsunterricht, Gruppenarbeit und Freizeiten, Stuttgart-München 1977
- Neidhart, W., Erzählbuch zur Bibel, Zürich 1975
- Riess, R., Der Gott der Lilien, Göttingen 1981
- Schmidt, E.R., Frauen und Männer arbeiten an biblischen Texten, in: WzM 34 (1982) 205-220
- Spiegel, Y. (Hg.), Doppeldeutlich, München 1978
- (Hg.), Psychoanalytische Interpretationen biblischer Texte, München 1972
- Theologia Practica 1981, H. 3/4, 40-49
- Wink, W., Bibelauslegung als Interaktion, Stuttgart 1976